

## Stadt- und Land-Wohnbauten.

Architekt: H. C. C. W a c h, Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage.)



nachstehend veröffentlichen wir in vier Gruppen, die wir einander zwanglos folgen lassen, eine Reihe von teils städtischen, teils ländlichen Wohnbauten des Arch. H. C. C. W a c h, Berlin, die teils als Neubauten, teils als Umbauten vorhandener Anlagen entstanden sind. Wir schicken

der Beschreibung und der künstlerischen Würdigung der Bauten einige persönliche Ausführungen des Architekten voraus, die von allgemeinem Interesse sein dürften. — Die Schriftleitung.

„Es gibt mancherlei Gebiete der menschlichen Arbeit, deren Kenntnis aus literarischer Behandlung und illustrativ-graphischer Darstellung nur höchst unvollkommen vermittelt werden kann, kaum eines, wo solche Darstellungsmittel so häufig einen vollständig falschen Eindruck erwecken wie im Gebiete architektonischer Raumgestaltung.“

Wenn die literarische Behandlung eines in diesem Arbeitsgebiete liegenden Werkes meist mit tendenziöser Schönfärberei verbunden auftritt, so werden die illustrativ graphischen Darstellungsmittel, insbesondere die auf photographischen Methoden beruhenden Reproduktionen, hierbei mit größtem Erfolg als Hilfsmittel zur Beweisführung herangezogen, denn mit Geschick angeordnete photographische Bilder vermögen trügerische Wirkungen zu vermitteln.

Obwohl die Tatsache, daß Photographien lügen, allgemein bekannt ist und häufig hervorgehoben wird, ist der Leser bzw. Beschauer doch in jedem Einzelfalle willfährig geneigt, sich belügen zu lassen. Das die massenhaften Abbildungen der Zeitschriften gewohnte Auge stellt sich auf die Optik und Helldunkelwirkung des photographischen Objectives ein, ohne daß die Abweichungen solcher Bilder von den Objecten, denen sie nachgeahmt sind, ins Bewußtsein treten. In der Tat sind die Gründe, aus denen das vom menschlichen Auge aufgenommene Bild von dem auf photographischem Wege wiedergegebenen abweicht, nicht ohne weiteres evident, und es bedarf einigen Nachdenkens, sie zu erkennen, und einer kritischen,

auf einer ausgebildeten Veranlagung entwickelten Urteilsfähigkeit, um aus photographischer Wiedergabe auf die Tatsächlichkeit der räumlichen Verhältnisse und auf deren Bildwirkung für den im Raume stehenden Beschauer richtig zu schließen.

Denn das photographische Objectiv vermittelt irrthümliche Vorstellungen nicht nur betreffs absoluter Größen, sondern auch betreffs der räumlich nach der Bildtiefe gelegenen Größenverhältnisse. Es zerreißt ferner die Körperlichkeiten des natürlichen Bildes, indem es die Lokaltöne der Einzelobjekte, die die Geschlossenheit der körperlichen Wirkung verursachen, unbeachtet läßt und alle Flächen gleicher photographischer Lichtwirksamkeit, ganz unabhängig davon, auf welchen Gegenständen diese auftreten, zusammenfaßt, d. h. also, die Raumwirkung nicht aus Körpern aufbaut, sondern aus körperlich ganz zusammenhangs-



Abb. 1. Ansicht des Hauses Corneliusstraße 7 in Berlin.



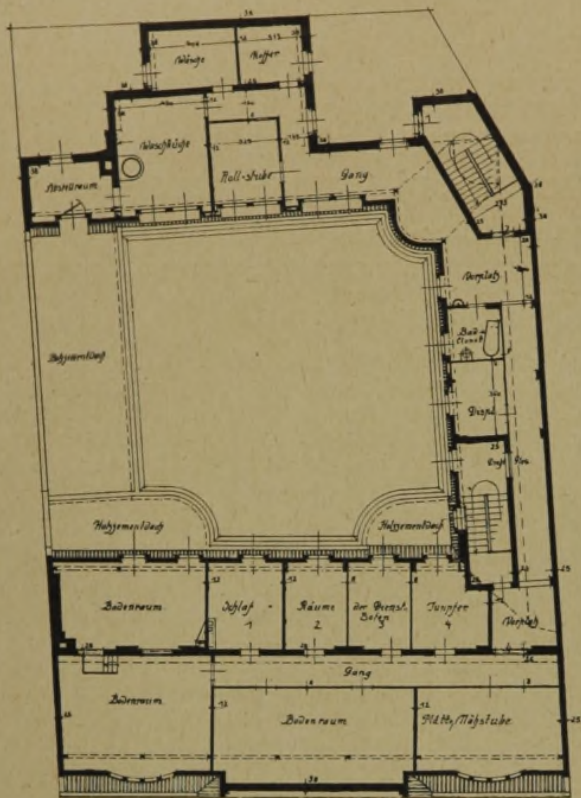


Abb. 2. Dachgeschoß.

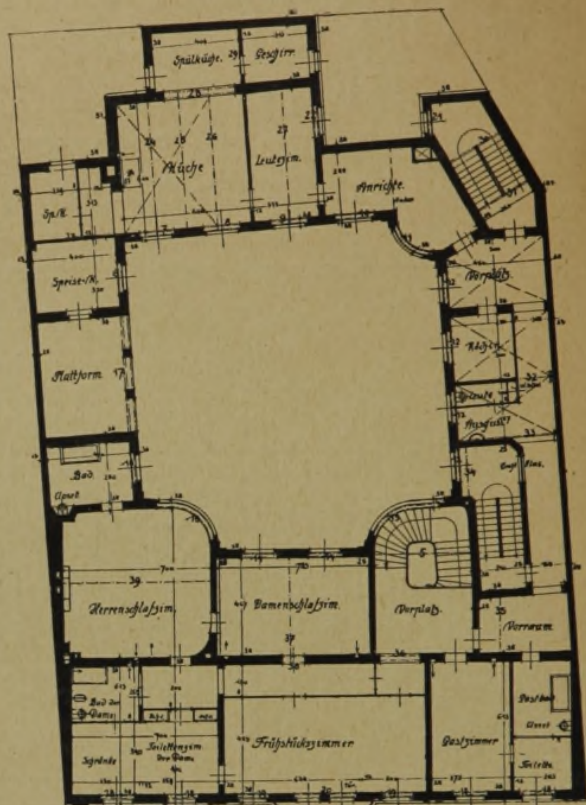


Abb. 3. Obergeschoß.

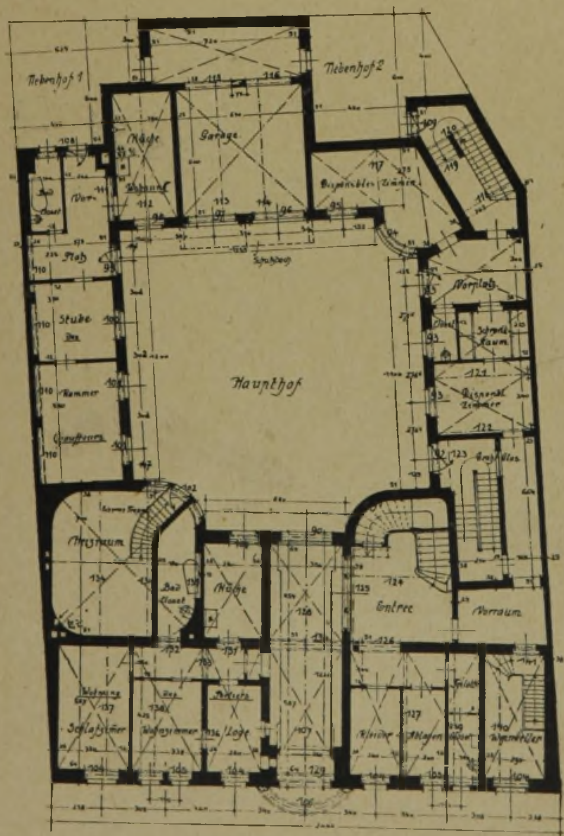


Abb. 4. Sockelgeschoß.

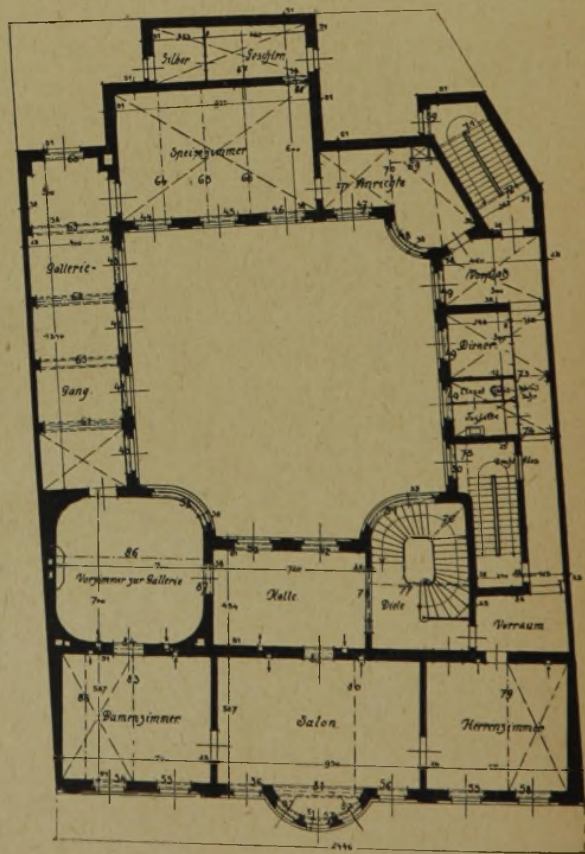


Abb. 5. Hauptgeschoß.

0 5 10 20m (rd. 1:350)

Grundrisse zum Haus Corneliusstraße 7 in Berlin.

Architekt: H. C. C. Wach, Berlin.



losen, daher unverständlichen Flächen scheinbar gleicher Helligkeit.

In der Kriegszeit wurde häufig der Versuch gemacht, die Körperlichkeit eines Feldgeschützes dadurch für das menschliche Auge zu zerstören, daß allerhand Farbflecke über dessen Oberfläche zerstreut wurden; eine ähnliche Zersetzung der körperlichen Gegenstände zeigt das photographische Bild, indem es die Bildfläche in willkürlich geschnittene Teile zerlegt, wie die rätselhaften Stücke eines als Geduldspiel zersägten Bildes.

verständlichen photographischen Eindrücke, indem er exakte Aufschlüsse über Größen und Größenverhältnisse gibt, sondern er zeigt sich, abgesehen davon, daß er eine Art gezeichnete Baubeschreibung liefert, als ein Mittel, von räumlichen Zusammenhängen und Wirkungen eine Vorstellung auf Grund eines anderen Wahrnehmungsvorganges zu gewinnen, als der des körperlichen Sehens ist.

Wenn architektonische Wirkungen auf Raumempfindung beruht, so kann diese durch den Augen-

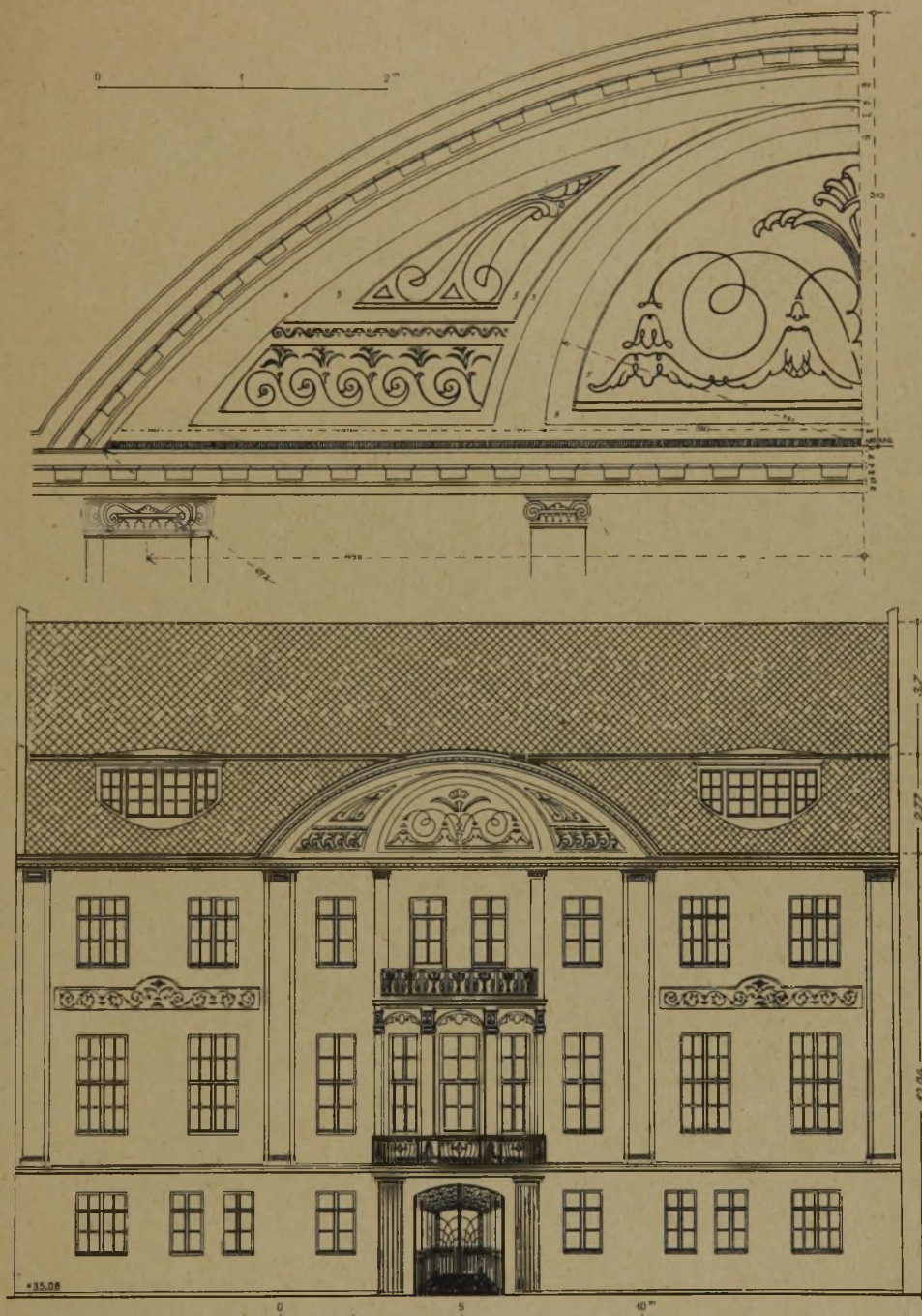


Abb. 6 u. 7. Ansicht und Teilzeichnung des Rundgiebels vom Haus Corneliusstraße 7 in Berlin.

Mag ein dekorativ flächiger, zweidimensionaler Eindruck also aus photographischen Reproduktionen gewonnen werden, ein einigermaßen zutreffender Begriff über Zusammenhänge, zweckmäßige Gestaltung und anziehende Wirkung eines Raumes wird, wenn der unmittelbare Augenschein oder ein körperliches Modell nicht zu Rate gezogen werden können, nur im Zusammenhalt der Grundrisse mit den Abbildungen der Baumassen und Räume gewonnen werden.

Der Grundriß ermöglicht nicht nur eine Korrektur der im Sinne obiger Ausführungen unklaren und miß-

schein allein nicht vermittelt werden. Wir müssen uns körperlich im Raume fühlen, das Verhältnis unseres Körpermaßes zu den Raumabmessungen im Abtasten oder Abschreiten erleben. Handelt es sich daher darum, die Bekanntschaft eines Bauwerkes zu machen, um sich über dessen Bequemlichkeit und Zierlichkeit ein Urteil zu bilden, so muß der Vorgang des Herannahens, des Durchschreitens der aufeinanderfolgenden Räume, schließlich der des „Wohnens“, des sich tätig oder ruhend darin Aufhaltens bewußt durchgemacht und empfunden werden.



Dies kann in effigie lediglich an Hand des Grundrisses versucht werden, indem in Gedanken ein Gang durch diesen unternommen wird.

Ist ein derartiger Wahrnehmungsvorgang zur Vermittlung architektonischer Wirkungen aufschlußreicher und zuverlässiger als der Augenschein bildmäßiger

stets vergeblich. Es scheint, als ob es den Bauherren, deren Objekte dargestellt werden, lediglich darauf ankommt, entweder für die Straßenansicht oder für den ersten Blick in den Innenraum einen bildmäßig ansprechenden Prospekt vom Architekten erstellen zu lassen, namentlich einen solchen, der sich zur photo-

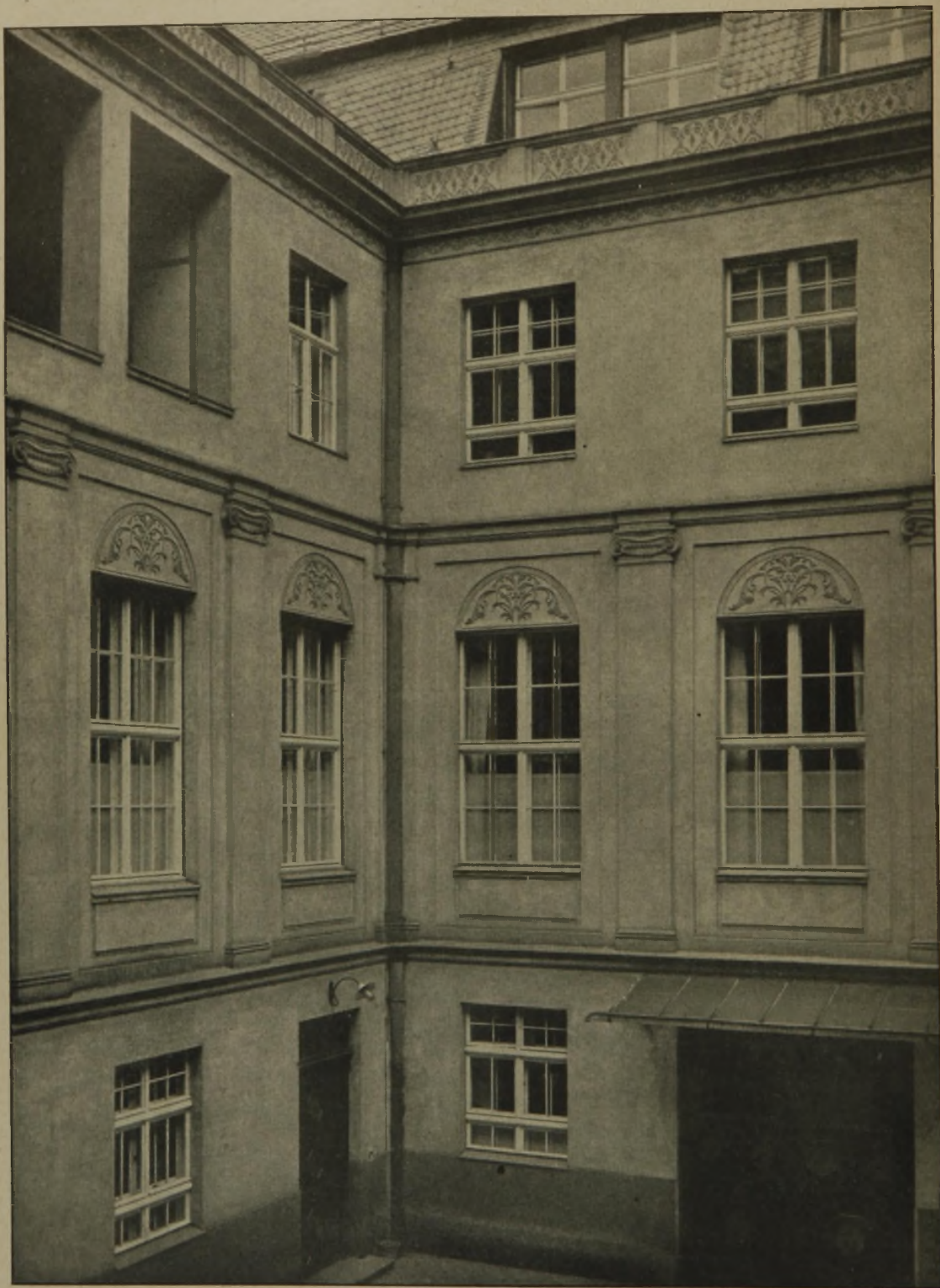


Abb. 8. Architektonische Durchbildung des Haupthofes. Blick auf eine Hofecke.

Wiedergabe, so kann gesagt werden, daß eine Schilderung eines Bauwerkes ohne Beigabe der Grundrisse nur ein höchst unvollkommenes, wenn nicht gar fehlerhaftes Mittel der Versinnlichung bleibt.

Betrachtet man das Abbildungsmaterial der vielen Zeitschriften, die architektonisch wertvolle Arbeiten darzustellen beanspruchen, so sucht man die zur Beurteilung solcher Werte erforderlichen Grundlagen fast

graphischen Reproduktion eignet, und die Abbildungen zeigen, daß dies allerdings häufig geglückt ist.

Architektonische Werte eines Baues oder Raumes lassen sich aber an dessen Photographie fast so schwer erweisen wie die Eigenschaften, auf die es beim Zusammenwohnen und -leben beim Menschen ankommt, an seiner Photographie studiert werden können. Nicht diejenigen Menschen, von denen die kaptivierendsten



Photographien hergestellt werden können, sind es, von denen wir den Eindruck empfangen, daß mit ihnen gut zu wohnen ist, wie auch diejenigen Häuser, deren Fassaden und Innenräume sich gleich Bühnenbildern am besten zur photographischen Aufnahme eignen, nicht dieselben sind, in denen sich am beruhigendsten und bequemsten leben läßt.

ventionell ist, sondern das für gegebene Verhältnisse und aus für den Sonderfall aufgestellten Forderungen Entwickelte, namentlich wenn es von unkonventioneller Sachlichkeit ist, erfordert im Wohnhausbau Beachtung.

Nach einer romantischen Stilarchitektur, die Motive aus gotischer und romanischer Baugeschichte suchte, haben die letzten Jahrzehnte in der deutschen Archi-



Abb. 9. Mittelteil der Straßenansicht.

Eine natürliche, ungekünstelte Gesinnungsweise, eine verständige, gegebene Verhältnisse unvoreingenommen in Betracht ziehende Denkart sind es, die einen Menschen zum werten Genossen machen, die gleichen Momente sind es, aus denen ein Wohnhaus seine architektonische Gestaltung erfahren muß, soll es schätzenswerte Eigenart besitzen.

Nicht das, was gefällig erscheint, weil es kon-

ventionell ist, sondern das für gegebene Verhältnisse und aus für den Sonderfall aufgestellten Forderungen Entwickelte, namentlich wenn es von unkonventioneller Sachlichkeit ist, erfordert im Wohnhausbau Beachtung. Nach einer romantischen Stilarchitektur, die Motive aus gotischer und romanischer Baugeschichte suchte, haben die letzten Jahrzehnte in der deutschen Archi-



Wenn man das Rezept, die Steine in Einzelmotiven historischer Stile sprechen zu lassen, als verfehlt ablehnte, so konnte man mit der Tendenz, Grundriß und Aufbau so einfach unpersönlich und farblos wie möglich zu halten, wohl ein dem Kollektivismus der Kriegs- und Nachkriegszeit entsprechendes Typenhaus für einen unpersönlichen Bewohner, wie vielleicht den Kleinbeamten der Großstadt oder den Industriearbeiter, gewinnen, aber dem Wunsch des wirtschaftlich günstiger Gestellten für ein anziehendes und persönlich wirkendes Eigenheim damit nicht entsprechen. Daher traten als Reaktion gegen Gleichmäßigkeit, Einfachheit und Farblosigkeit an Stelle der alten Rezepte neuere, die aber keineswegs besser waren, Nachahmung fremdländischer, außereuropäischer, exotischer Formen, geometrische Spielereien mit Dreieck und Prisma, rohe buntscheckige Anstriche an Stelle der anständigen

bildung zuteil geworden, so daß die Bedienung leicht und unauffällig bei möglichster Trennung der Wirtschaftsvon den Wohnräumen erfolgen kann. Korridore und Treppen sind räumlich so sparsam, aber so zentral gelegen als möglich angeordnet, damit der Zusammenhang der Räume und die ruhige Außenerscheinung, für die eine einfache Dachform charakteristisch ist, nicht gestört werden. Ein unauffälliger belebender Kontrast zwischen den zusammenliegenden Wohnräumen ist in der Lage, der Beleuchtung, der ornamentalen und farbiger Behandlung angestrebt.

Diese Grundsätze, die in den Wohnhausneu- und Umbauten Wach's durchgeführt sind und deren Reiz und Bequemlichkeit ausmachen, lassen sich, so fühlbar sie dem Besucher und Bewohner werden, durch photographische Abbildungen nicht vor Augen führen. Das Studium der in den nachfolgenden Artikeln ge-



Abb. 10. Vorraum zur Galerie im Haus Corneliusstraße 7 in Berlin.

Farblosigkeit, eine zügellose Experimentiersucht, deren Endziel war, aufzufallen. — H. C. C. Wach. —

#### 1. Wohnhaus Corneliusstraße 7 zu Berlin.

Die nachfolgend gezeigten Wohnhausbauten des Arch. Wach zeichnen sich im besten Sinne, ohne unsachlich aufzufallen, durch Eigenart aus. Diese Eigenart ist durch weitestgehendes Eingehen auf die persönlichen Wünsche der Bewohner bei praktischster Durchbildung des Wirtschaftsteiles und bequemstem Zusammenhang der Räume in der Grundrißgestaltung sachlich gegeben, wird gesteigert durch sorgsames Herausarbeiten räumlich malerischer Wirkungen der Wohnräume und erhält in einem der Umgebung angepaßten, unauffälligen, aber nicht konventionellen Äußeren einen bescheidenen, aber selbstbewußten Ausdruck. Das auf den Grundriß verwendete Studium zeigt sich in den Raumzusammenhängen und in allen Einzelraumformen. Den Wirtschafts- und Nebenräumen ist die sorgfältigste und geräumigste Aus-

benen Grundrisse an Hand der beigegeführten Beschreibungen ist besser geeignet, diese Momente klarzustellen, wobei die Photographien mit allen in den anfänglichen Ausführungen des Architekten motivierten Vorbehalten als Illustrationen dienen können.

Der zunächst in den Abb. 1—11 dargestellte Wohnhausbau wurde in den Jahren 1911/12 im Tiergartenviertel Corneliusstraße 7 zu Berlin an Stelle eines typischen Miethauses, wie solche auch jetzt noch die Nachbarschaft bilden, errichtet.

Das Bauprogramm verlangte, daß stattliche Gesellschafts-, Wohn- und Schlafräume für ein kinderloses Ehepaar, die dazugehörigen Wirtschaftsräume, Küchen und Dienstpersonalschlafräume, eine Wohnung für Hausleute und für den verheirateten Chauffeur, sowie eine Garage für 2 Wagen geschaffen wurden.

Da das 37 m tiefe Grundstück, wie die Grundrisse Abb. 2—5, S. 654 erkennen lassen, nur 24 m Straßenbreite aufweist und beiderseits von hohen Brandmauern eingeschlossen ist, so ergab sich, wollte man



den bedrückenden Ausblick auf diese vermeiden, ein Anbauen an diese Brandmauern in Form von Seitenflügelbauten, die durch einen rückwärtigen Querbau zweckmäßig vereinigt wurden, wodurch die erwünschte Geschlossenheit des Grundrisses erreicht, ein ansprechender, infolge der geringen Tiefe der Seitenflügel reichlich Licht gewährender, Haupthof geschaffen wurde und die Wirtschaftsräume sowie eine Nebentreppe mit hinter den Querbau verlegten kleinen Nebenhöfen in Verbindung gesetzt werden konnten derart,

Es scheint erwähnenswert, daß die im Grundriß abgerundete Form des Eckfensters für den den Übergang vom Straßen- zum Seitentrakt bildenden Raum, dem sogenannten Berliner Zimmer, eine gute Belichtung und Ausblicksmöglichkeit, gleichzeitig auch eine geeignete Grundlage für eine gefällige Raumgestaltung ergibt.

Im vorliegenden Falle ist der Raum, den Abb. 10, S. 658 wiedergibt, durchweg mit abgerundeten Ecken, einer leicht gewölbten Zierdecke, einem prächtigen in



Abb. 11. Blick in die Galerie im Haus Corneliusstraße 7 in Berlin.

daß diese nicht störend für den Eindruck des stattlichen Hauses in Erscheinung treten.

Erschwerend kam für die Grundrißausmittlung der Umstand in Betracht, daß der Bauplatz nicht rechtwinkelig sondern schief zur Straßenflucht geschnitten war. Es ist diese Abweichung vom Ebenmaß durch 3 abgerundete Hofecken, die zu der an diesen Stellen so wünschenswerten reichlichen Belichtung die günstigste Form bieten, derart unkenntlich gemacht, daß sie weder im Äußeren noch Inneren des Baues in Erscheinung tritt.

Ebenholz, Nußbaum und Perlmutter ausgelegten Mittelmotiv im Parkettfußboden und an den Wänden eingebauten Schmuckschränken zu einem in zarten, farbigen Stukkaturen gehaltenen Prunkraum ausgebildet, der als Vorraum und Zugang zu der den einen Seitenflügel einnehmenden Galerie dient (Abb. 11, oben), die den Weg zu dem im rückwärtigen Quertrakt liegenden großen Eßraum bildet.

Auch der zweite von der Straße in den anderen Seitentrakt führende, bogenförmige Übergang wurde in zweckmäßiger Weise zur Unterbringung des Haupt-



treppenhauses ausgenutzt, das hier die günstigste und sparsamste Lage im Grundriß und eine ausgezeichnete Belichtung erhielt. In diesem, durch den starken Licht-einfall der die gekrümmte Ecke bildenden großen Fensterflächen beherrschten Raum windet sich die Treppe machtvoll empor und gewährt im Erdgeschoß sowohl wie vom Austrittspodest im ersten und im zweiten Obergeschoß, woselbst sie endet, ein fesselndes Bild von Leben und Kraft, das durch sorgfältige Detailausbildung der Holzarbeiten zur prächtigen Wirkung kommt (Vgl. die Bildbeilage dieser Nummer). Der in ausgewähltem Palisanderholz mit Füllungen in ungarischer Esche ausgeführte Treppenausbau ist ein einzigartiges Stück handwerklicher Meisterschaft des Tischlers Richard Heideklang.

Von diesem Treppenhaus öffnet sich eine reich ausgebildete Glastür nach der zwischen Treppenhaus und dem vorbeschriebenen Berliner Zimmer gelegenen Halle, die durch eine Mitteltür Zugang zum nach der Straße gehenden Empfangsalon gewährt. Diese Halle dient als Erweiterung des Treppenhauses und als Vorraum zu den Wohnräumen und hat dementsprechend in Fußboden, Wand- und Deckenbehandlung eine weitergehend dekorative Durchbildung erfahren, als dies in den zur Aufnahme der Möbel dienenden eigentlichen Wohnräumen angezeigt wäre. Reizvolle Originalgemälde — naturalistische Weinreben mit Vögeln, gemalt von der Schwester des Architekten, Fräulein Marie Wach — in Heliolit (Stuccolustro) zieren die Wandflächen aufteilenden Pilaster, während der Fußboden ein geometrisches Flächenmuster in Terrazzo, die Decke eine reiche Stuckbehandlung und 4 laternenförmige Beleuchtungskörper trägt.

Da das Treppenhaus in dieser Behandlung und in Verbindung mit der Halle nicht als feuersicher im Sinne der Baupolizei galt, so wurde eine zweite Nebentreppe außer der nach einem Wirtschaftshof zu gelegenen Küchentreppe, und zwar anschließend an die Haupttreppe, in diskreter Lage angeordnet, die vom Keller zum Dach hinaufführt und die sich für die Bewirtschaftung des Hauses sehr bewährt hat.

Der am Treppenhaus anschließende Seitentrakt enthält einen Bedienungsgang und einige, aber nur wenige Nebenräume im Hauptgeschoß, nämlich die erwähnte Zusatztreppe, ein Klosett, ein Dienerzimmer, die Küchentreppe und eine Anrichte mit Spültisch im

### Jubiläen.

**Zum 60. Geburtstag von Melchior Lechter.** Auf Capri, wo er Erholung von seinem Leiden sucht, beging der Maler Melchior Lechter aus Berlin am 2. Oktober d. J. in stiller Zurückgezogenheit seinen 60. Geburtstag. Für uns kommt er vor allem in seinen Werken der dekorativen Kunst im Zusammenhang mit der Ausschmückung von Bauten in Betracht, ein Gebiet, auf dem er Bedeutendes geleistet und, im Grunde genommen auf der Überlieferung fussend, doch Werke von hoher persönlicher Eigenart unter vollendeter Beherrschung und Kenntnis der Anforderungen der verschiedensten Techniken geschaffen hat. Den Gipfel seines Schaffens bedeutet wohl die Ausgestaltung des Pallenberg-Saales im neuen Kunstgewerbe-Museum in Köln, die auf den Grundgedanken der Verherrlichung der Kunst und des Idealberufes des Künstlers abgestimmt ist und nach dem Auftrage des Stifters, der hierfür reiche Mittel zur Verfügung stellte, den verschiedensten Techniken Gelegenheit geben sollte, sich zu einem einzigartigen Werk zu vereinigen. Der Saal war auf der Weltausstellung zu Paris 1900 teilweise ausgestellt und trug seinem Schöpfer den „Grand Prix“ ein. Lechter hat zwar seitdem nicht geruht und noch manches Schöne und Wertvolle geschaffen. Aufgaben von diesem Umfang und dieser weitgehenden Möglichkeit, seine künstlerische Phantasie und Begabung frei schalten zu lassen, sind ihm nicht mehr gestellt worden. (Die Berliner Architekturwelt hat 1904 seinem Schaffen und besonders diesem Saale ein Sonderheft gewidmet.) — Fr. E. —

### Wettbewerbe

**Zur Erlangung von Ideenskizzen für den Neubau eines Krankenhauses in Norderney** schreibt die Gemeinde einen Wettbewerb unter deutschen Architekten der Prov. Han-

Anschluß an das Eßzimmer. Die wesentlichen Wirtschaftsräume, nämlich die Küche, Spülküche, eine Geschirr- und 2 Speisekammern, der Diensthofen-Eßraum und eine zweite Anrichte mit Spültisch sind im zweiten Obergeschoß im rückwärtigen Quertrakt, also über dem Eßzimmer angeordnet. Sie stehen durch die Hintertreppe sowie durch Müllschlucker in Verbindung mit einem Wirtschaftshof, ferner durch Speisenaufzug mit der im ersten Geschoß liegenden Anrichte.

Im Vordertrakt enthält das zweite Obergeschoß über dem Mittelsalon ein schmales, langgestrecktes besonders sorgfältig ausgestattetes Frühstückszimmer mit einem kleinen Mittelbalkon. Nach dem Hof zu liegen die Schlafzimmer der Herrschaft.

Das Dachgeschoß ist, wie der Grundriß zeigt, nur an drei Hofseiten ausgebaut, während der Seitentrakt, der im Hauptgeschoß die Galerie enthält, mit einer Plattform in Höhe des Hauptgesimses abschließt. Dadurch wirkt der Hofraum freier, indem er gleichsam eine Querachse erhält, d. h. seine Hauptausdehnung parallel zur Straßenflucht zu streichen scheint, was noch durch einen loggienartigen Austritt im zweiten Obergeschoß mitten unter dem Dachplateau unterstrichen wurde. (Vgl. die Hofansicht Abb. 8, S. 656.)

Im Dachgeschoß liegen im Vordertrakt nach dem Hof zu die Diensthofenschlafräume, im rückwärtigen Quertrakt die Waschküche mit Wäscherraum, Rollkammer und Abstellraum, von dem aus die Plattform des Daches betreten werden kann.

Das Äußere ist verhältnismäßig einfach ausgebildet in einer Weise, die Alt-Berliner Fassadenbehandlungen entspricht (vgl. Abb. 1, S. 653, u. Abb. 6 u. 7, S. 655). Am Mühlendamm sieht man noch einige wenige Häuser aus dem Anfang des 19. Jahrh., die antikisierende Ornamentfriese in Form von eingegraben Linien aufweisen, eine bescheidenere Methode des Flächendekors als die aufgeputzten Ornamente, die als Ableger Seidl'scher Barockformen allüberall, wo Putzbauten in den letzten Jahrzehnten in Deutschland erstellt wurden, aufgetaucht sind.

Leider wurde dies stattliche Bürgerhaus, dessen Inneres zwar nicht in Einzelheiten wohl aber in der Gesamtstimmung ähnlich dem Uphagen-Patrizierhaus in Danzig auf den Besucher einwirkte, in der Nachkriegszeit umgeändert und hat dadurch seine Einheitlichkeit als Gesamtorganismus verloren. — Blunck.

nover, des Freistaates Oldenburg und der Freien Stadt Bremen, zum 15. Dezember 1925 aus. I. Pr. 2500 M., II. Pr. 1500 M., III. Pr. 1000 M., 2 Ankäufe für je 500 M. Unter den Preisrichtern Oberreg.- u. Baurat Eggeling, Arch. u. Baurat Früstück, Oldenburg, Reg.-Baurat Hauch, Norden, Arch. R. Pieper, Norderney. Unterlagen gegen 5 M. vom Gemeindevorstand in Norderney. —

**In dem Wettbewerb für eine neue St. Bonifatius-Jubiläums- und Gedächtniskirche in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen,** der von der „Deutschen Gesellschaft für christl. Kunst“ München, Wittelsbacherpl. 2 ausgeschrieben war, waren 36 Entwürfe eingegangen. Es erhielten 1. Preis 2000 Mark der Entwurf „Omnis terra venerationi“; Verf.: Arch.: B. D. A. Martin Weber, Frankfurt a. M. 2. Preis 1500 Mark der Entwurf „Unserm St. Bonifatius“ (Variante); Verf. Regierungsbaumeister Hans Herkomer, Stuttgart. 3. Preis 1000 Mark der Entwurf „Zum Gedächtnis“; Verf.: Architekten B. D. A. Huch u. Grefges, Coblenz. 1 Ankauf zu 500 M. der Entwurf „Sanktus“, Verf.: Arch. B. D. A. Dominikus Böhm, Mitarbeiter Karl Müller, Offenbach a. M. 1. Ankauf zu 500 Mark Entwurf „Liturgie“; Verf.: Architekten B. D. A. Götz und Aldinger, Kirchheim und Teck. Eine Belobigung der Entwurf „Lumen de lumine“; Verf.: Arch. Mart. Weber, Frankfurt a. M. —

Inhalt: Stadt- und Land-Wohnbauten. — Jubiläen. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Stadt- und Land-Wohnbauten. Wohnhaus in der Corneliusstraße 7 in Berlin. Diele im Erdgeschoß. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.





STADT- UND LAND-WOHNBAUTEN / WOHNHAUS IN DER CORNELIUSSTRASSE  
IN BERLIN / DIELE IM HAUPTGESCHOSS

ARCHITEKT: H. C. C. WACH, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 83